

Engel Christine Westphalen
Charlotte Corday



Edition FONTE
Autorinnen zwischen Barock und Aufklärung

3

Engel Christine Westphalen

Charlotte Corday

Tragödie in fünf Akten mit Chören

(1804)

Mit einem Nachwort
herausgegeben von
Christian Wiebe

Wehrhahn Verlag

Diese Edition wurde gefördert von



Stiftung zur Förderung des
geisteswissenschaftlichen Nachwuchses

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-864-9

Inhalt

Charlotte Corday Tragödie in fünf Akten mit Chören	7
Anhang	
Rezension des Trauerspiels von 1805	149
Nachruf im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung (1841)	159
Nachwort	165
Editorische Notiz	178

Charlotte Corday

Tragödie in fünf Akten mit Chören
(1804)

Personen

JEAN FRANÇOIS CORDAY.

CHARLOTTE GODIER, seine Gattin.

CHARLOTTE,
ANTOINE, } ihre Kinder.

ADAM LUCHS aus Maynz, Doktor der Philosophie.

CHEVEAU LAGARDE, Advokat in Paris.

MARAT

ROBESPIERRE

DANTON

SAINT JUST

PRAESIDENT.

RICHTER.

ANKLAEGER.

CHARLOTTENS MAEDCHEN.

ANNE, alte Aufwärterinn Marat's.

ETIENNE, Marat's Koch.

ANDRE, Aufwärter des Lagarde.

GEFANGENWAERTER, GERICHTSDIENER.

OFFICIER, WACHE, VOLK, GEFANGNE, BEDIENTE.

PROLOG }
EPILOG } der Genius der Wahrheit.

DER CHOR.

Die Handlung ist abwechselnd auf einem Landgute bei
Caen und in Paris.

Prolog.

Den Hintergrund des Theaters füllen Wolken. Aus einer Wolkengruppe kommt langsam herab

DER GENIUS DER WAHRHEIT.

Wem nicht ein Herz im warmen Busen schläget
Für Heldentugend, die bald willig blutet;
Nicht, stark, des Lasters Schreckensblick erträgt,
Der eil' hinweg! Denn schnell und unvermuthet
Wird es in grauser Schwärze hier erscheinen,
Sich mit dem Engelhauch der Tugend einen.

Doch weilet nur, denn heilig sind die Stellen,
Wo sie den Kampf, den Schreckenskampf vollenden;
Und Hochgefühl und Zorn wird Herzen schwollen,
Weil beide niedrig – beide glorreich enden.
»Wer schuf den Kampf?« Fragt nicht, o, laßt mich schweigen,
Und nur Gefühle für die Wahrheit zeugen.

Erstickt sie nicht, die sanftern Mitleidstrieb!
Denn selbst Verbrecher fodern noch Erbarmen,
Nicht ohne Kampf ward Haß aus Bruderliebe –
Und, weh! die Furie verfolgt den Armen!
Das Laster treffe Rache! Menschlich wollen
Dem Menschen wir des Mitleids Thräne zollen.

Erster Akt.

Erste Scene.

Ein Garten bei Caen, der die Aussicht zu einer entfernten ländlichen Gegend öffnet. Aus einem anstossenden Gartensaal treten

VATER UND MUTTER CORDAY.

VATER.

Die Unruh weckt mich heute, eh' es taget.
Ich grüsse dich, du holdes Morgenroth!
Du leuchtest schon der Wiederkehr der Tochter,
– Die ungern ich aus meinem Arm entließ –
Dem bangen Vaterherzen Freude bringend,
Das fast der Zeiten Ungestüm erdrückt.

MUTTER.

Nie schloß mein Auge ruhig sich, seit uns
Verließen, die wir treu und innig lieben.
Du gabst der Tochter Bitte endlich nach –
O, niemals, niemals hätt' ich sie gewährt!
Doch schweigend ehr' ich immer deinen Willen.
Dort laurt Verderben, drohet viel Gefahr –
Wie? wenn sie beide stürmend nun ergriffe?
Wie? wenn sie heute uns nicht wiederkehrten?
Wie oft erschüttert' es mein ganzes Ich,
Wenn ich mir jene nah, und lebhaft dachte!

VATER.

Sei unbesorgt. Zur Seite ihres Bruders,
Des muth'gen, doch auch nicht zu raschen Jünglings,
Im Hause der geliebten treuen Schwester,
Die unbemerkt, und ja verborgen lebt;

Was könnte ihr da schlimmes auch begegnen?
Und daß sie heute, heute wiederkehrt,
Sieh, dafür steh' ich dir mit meiner Liebe.
Noch nie brach ja Charlotte uns ihr Wort.
Wie heute denn, da es das Herz ihr sagt,
Daß uns're Blicke ihr entgegen eilen;
Daß Sorg' um sie uns jeden Tag ergreift?

mit beruhigendem Ton.

Sey ruhig, Mutter! Sieh, ich wiederhole,
Was ich so oft gesagt – mit Ueberlegung
Gewährt ich ihren Wunsch – nicht, wie du meinst,
Aus Weichlichkeit, weil mich die Tochter bat,
Die mir die liebste ist von allen Kindern.
Du kennst sie ja, wie ich sie immer kannte;
Ihr schönes Herz, so reich, fast überströmd
An Mitgefühl für aller Menschen Wohl;
Und diese Phantasie, die sich verliert
Mit sanfter Schwärmerei, bei tausend Dingen;
Malt sich das Schöne zehnfach schöner noch,
Vergrößert auch die Uebel, die sie ahnet.
Mag sie mit eig'nen Augen – dacht' ich – sehn.
Die kält're Wahrheit wird die Gluth verschmelzen,
Die, gleich der Liebe Flamme, da versengt,
Wo nichts sie nährt als nur die Phantasie.
O frag' den Krieger! – Wie Medusens Haupt
Zeigt sich das Schlachtfeld ihm in der Entfernung.
Gefahren denken – das ist ihm Gefahr;
Im Felde selbst verachtet er den Tod.
So wird auch uns Charlotte wiederkehren;
Nicht mehr so fürchtend, was sie ängstlich quälte;
Und in der Zeiten Lauf sich besser schickend.

MUTTER.

So denk' ich nicht, ich kenne, glaub es, tiefer

Der Tochter Herz. An dieser Brust genährt,
An meiner Hand geleitet, sah ich immer,
Wie nur ihr Sinn nach großen Bildern strebte,
Den stets das Gröste, Edle an sich zog,
Mit durstender Begier es selbst zu üben.
Jetzt wird ihr Herz nur neue Nahrung finden,
Dem Laster sah sie dort ins Angesicht.
Mit grausem Abscheu wird sie wiederkehren;
Noch mehr entglühn ihr Geist in Schwärmerei
Für Tugend, die die heut'ge Welt nicht glaubt.
Wie könnte die verdorbene auch ahnen,
Daß rein noch Herzen für die Wahrheit schlagen,
Für Ordnung, Recht und treuen Bürgersinn.

mit Sorge.

Du nimmst mir, Vater! nimmst mir nicht die Sorge!
Nicht eher, bis mein Aug' sie wiedersieht,
Bis ich an diesen Busen fest sie drücke,
Die Kinder meines Herzens, meine Wonne!
Will ich es glauben, daß ich sie besitze.

VATER.

Komm, Mutter, ach! uns beiden dient Zerstreuung.
Fast hast du mir den Muth zu weich gesprochen.
Wir wollen hier nicht ungeduldig warten.
Den Kindern laß uns selbst entgegeneilen.
Die Ueberraschung wird so schöner seyn,
So schön, wie dieser Tag sich herrlich kündet.

Beide treten in den Gartensaal.

Zweite Scene.

Charlotte kommt aus dem Hintertheil des Gartens in einfachen Reisekleidern; sie sieht sich in der Mitte des Theaters umher.

CHARLOTTE.

Seh' ich euch wieder,
O heilige Schatten?
Bist du es wirklich,
Beschützendes Dach?

Hieher geflüchtet;
Im Schoße der Ruhe,
Hör' ich nicht weiter
Das klagende, Ach!

Das mir in Mauern
– Dort, jenen verhaßten –
Schrecklich ertönte
Verrätherisch wach.

horchend.

Stille, noch schlafen
Die treuen Geliebten:
Sorge umschwebte
Sein silbernes Haupt:

Weilte im Busen
Der sorglichsten Mutter,
Ungern mich lassend,
Der Pflege beraubt.

Hier will ich weilen,
Bis sie nun erwachen;
Hier von der Ulme
Verborgen, umlaubt.

Siehe, sie wähnen,
Mit klopfenden Herzen,
Die Kinder nahend
Dem stillen Revier.

»Wenn heut die Sonne
In Fluten sich tauchet,
Kehren wir wieder«
So glaubten sie's mir.

Dort steigt sie stralend
Und röthet die Wipfel!
Sie sehe, erwachend,
Die Kinder schon hier.

Sie setzt sich auf eine Rasenbank neben die genannte Ulme, dem Gartensaal gegenüber.

Noch hört mein Ohr der grausen Töne Klang
Der Waffen – das Geschrei der Mordlust Stimmen,
Der Unschuld Seufzer aus beklemmter Brust,
Den Klageruf der Mütter, Väter, Söhne,
Der bleichen Braut im welken Myrthenkranze,
Durch Marat's Blutdurst jedes Glücks beraubt.
Weh, weh mir, daß ich diese Greuel sah!
Zu wahr ist's, was ich nicht der Sage glaubte.
Fast unterliegt mein Herz der Folterpein!
Du wunde Brust, wann wirst du wieder heilen? –
Wo ist ein Retter? wo? O Vaterland,

Du blutest unter schnellen scharfen Streichen,
Und wirst dich einmal so zu Tode bluten,
Wenn keine Engelhand dein Retter ist!

Pause. Sie sieht die aufgegangene Sonne.

O hülle ewig dich in dunkle Nacht!
Du leuchtest ja dem scheußlichsten Verbrecher,
Und leihst dem Verderben deine Stralen!
Ein schaudernd Graun umwebt mir jeden Sinn,
Seit ich ihn sah, das was ich niemals glaubte.

Dritte Scene.

CHARLOTTE. MUTTER.

Sie tritt aus dem Saal, Charlotte eilt in ihre Arme.

MUTTER.
mit Bewegung.

O meine Tochter; sehe ich dich wieder!
Wo ist dein Bruder? Er verließ dich nicht!

CHARLOTTE.

Nein, Mutter! wir sind beide glücklich hier.
Entkommen jeglicher Gefahr, die ahnend
Dein Herz, stets sorgend für der Kinder Wohl,
Dein Mutterherz, vergrößert auch umschwebte.
Ihn hält ein dringendes Geschäft zurück,
Hier in der Näh' vom Vater ihm empfohlen.
O glaube mir, er fühlt des Zögerns Schmerz.
Ich floh voraus mit Schwingen an den Sohlen,
Und drücke fest dich an mein liebend Herz.

Vierte Scene.

DIE VORIGEN. VATER.

Aus dem Saale tretend, Charlotte ihm entgegen eilend.

CHARLOTTE.

Mein theurer Vater, sieh, da bin ich wieder! –
Dank dir, daß du dein Ja mir zugestanden!
Doch meine gute Mutter hatte Recht,
Wenn ihr euch freundschaftlich um mich entzweitet,
Sie mich nicht lassen wollte, du mich eilstest.

Mit Wärme.

Ich sah, und ach! ein heißer Feuerbrand
Hat sich in meiner Brust seitdem entzündet!
Nein, niemals wird er sich verlöschen! – Nie!
O, sage, ist die Welt ein Mörderhaus? –
Sind Menschen Tyger, wilde Tyger worden? –
Nichts gilt dort mehr, kein Recht und kein Gesetz.
Zerrissen sind die heilig schönen Bande
Der Freundschaft und der ewig treuen Liebe! –
Das Laster triumphirt, es seufzt die Tugend!
Wild ras't die Stärke, die allein regiert;
Denn rohe Hände üben dort das Recht
Nach Willkür, wie der Augenblick befiehlt.
Blut ist die Lösung! Blut, und wieder Blut!
Ob schuldig oder schuldlos, fragt man nicht! –
Die Väter morden ihre eig'nen Söhne,
Die Söhne Väter zur Vergeltung wieder!
Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand entschlüpft
Der Mordlust Wuth entkeimt in Kinderherzen,
Und träget schnell und schrecklich reife Früchte.
Der Tod tanzt dort in üppig bunten Reihen;
Ein weites Grab umfaßt, verschlingt sie alle,

Enthaucht die Pest aus giftig schwangern Dünsten.

Mit steigendem Affekt.

Ein Scheusal – der Verwesung schon geweiht –

Ich kenne keine Farben die ihn malen –

Hält Sitz und Stimm' – wie in der Unterwelt,

An des Cocytus ewig dunkeln Reichen,

Der Höllen Gott – mit gleicher Macht, nur nicht

Gerecht wie dieser – denn auf seinen Wink

Sind Millionen Hände ihm gedungen,

Ins Blut der Unschuld wieder neu zu tauchen

Und rasen –

Vater, schnell einfallend.

VATER.

O, halt ein, o meine Tochter!

Stets sah' dein Aug', an Schwärmerie gewöhnt,

Hier in der Einsamkeit noch mehr genährt,

Das Schöne schöner, als es wirklich ist;

Das Schauderhafte gräßlicher und wilder.

Ich wählte dir zur Heilung starke Mittel,

Und hoffte, gleich dem Arzt, auf die Genesung;

Doch mit Erstaunen seh ich mich getäuscht!

Sie traulich bei der Hand nehmend.

Laß dich die Wahrheit kühler denken lehren,

Sie kann allein der Phantasie gebieten.

CHARLOTTE, mit Verwunderung.

Wie? Vater! glaubst Du, daß ich aus dem Reich

Der luft'gen Phantasie Gestalten leihe,

Der es an Farben fehlt, Dir recht zu malen,

Wie sie die Wahrheit dort dem Auge zeigt?

Denn, wenn ich auch, mit hohem Dichterschwung

Begabt, im Feuerflug der trunknen Seele,

Dir lebhaft schildern, jemals nennen wollte,

Was ich dort sah, und wie mein Herz empfand –
Zu arm wär' jede Sprache dieser Erde!

MUTTER, zu Charlotten.

Du bist erschöpft – erschöpft von Deiner Reise,
Und von dem Vielen, was Dein Auge sah,
Das weiche Herz empfand, bedarfst der Ruhe.
Komm, geh mit uns hinein. – O meine Tochter,
Wir haben all' der süßen Ruhe nöthig.
Durch sie gestärkt, besänftigt, wirst Du bald
Die Schrecknisse besiegen, und dann kühler,
Viel kühler denken, nicht so rasch empfinden.

*Mit freundlicher Zutraulichkeit sie auf die schöne Gegend
hinweisend.*

Bald wirst Du wandeln in den stillen Hainen,
Vertraulich lagern Dich in ihre Schatten,
Uns wieder lächeln, und die Welt beweinen,
Und Blumen lesen von den weichen Matten.
Wir ändern nichts – das Schicksal mag erscheinen
In Lichtgestalt, sich mit dem Dunkel gatten.
Die Zukunft nur enthüllt gemach die Loose;
Im Schutz des Dorns entfaltet sie die Rose.

Alle gehen hinein.

»Der freie Mensch allein ... Der hohe Muth, die Kraft,
der Will' ist sein.«

Charlotte Corday von Engel Christine Westphalen.
Ein Nachwort

von Christian Wiebe

Der Stoff für Engel Christine Westphalens Tragödie ist spektakulär: Samstagabends, am 13. Juli 1793, trat Charlotte Corday in Jean-Paul Marats Wohnung. Marat, der Abgeordnete der französischen Nationalversammlung, befand sich im Bad, als Corday hineingelassen wurde. Sie sprach mit ihm unter dem Vorwand, Informationen über Dissidenten in der Normandie preiszugeben, doch sie hatte den Vorsatz gefasst, Marat zu töten. Sie erstach ihn mit einem Messer, das sie versteckt bei sich getragen hatte. Noch am Tatort wurde sie festgenommen und schon am 17. Juli, vier Tage nach dem Attentat, verurteilt und hingerichtet.

In Deutschland waren sich die Gelehrten und Schriftsteller um 1800 in weiten Teilen einig: Sogar Autoren, die offensichtlich die französische Revolution begrüßten wie Georg Forster oder Carl Friedrich Cramer, kamen zu dem Schluss, Jean-Paul Marat hätte die gute Sache der Revolution verraten, er war das Ungeheuer, der Teufel. Charlotte Corday dagegen wurde zur Märtyrerin, zur »himmlischen Seele«, zum Engel.¹ Zumal

1 Inge Stephan, die die Tragödie im Blick auf die Corday-Rezeption in Deutschland untersucht hat, spricht vom »Corday-Kult«; zu dem gesamten Komplex, auch zu Forster und Cramer vgl. Inge Stephan: »Die erhabne Männin Corday«, Christine Westphalens Drama *Charlotte Corday* (1804) und der Corday-Kult am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Dies. (Hg.): *Inszenierte Weiblichkeit. Codierung der Geschlechter in der Literatur des 18. Jahrhunderts*. Köln u.a. 2004, S. 135–162.

in Norddeutschland, so stellte jedenfalls Karl August Böttiger in seinen Reisenotizen fest, wurde sie nach ihrem Tod verehrt. Er vermerkt, er habe in den Zimmern der Hamburger oftmals Kupferstiche von Charlotte Corday gesehen:² Bilder einer Heldenin. Aus Hamburg stammte auch Engel Christine Westphalen, und ihre Tragödie fügt sich in die Reihe der bewundernden Urteile ein. Der Text sät keine Zweifel an der Legitimität der Tat Cordays, er zeichnet kein komplexes Bild der historischen politischen Situation, sondern die Autorin führt ihre Protagonistin geradewegs zum Heldinnenruhm. Der Mord an Marat wird entsprechend gerechtfertigt, sein Leben darf ›beendet‹ werden: »Nennst Du's Verbrechen, dieses endigen?« (S. 64). Und in einem Monolog gibt Marat schließlich seine Motive preis. Er ist im Drama brutal und herrschsüchtig, er wollte die Macht an sich reißen:

»Glaubt Ihr, daß ich um Euren Ruhm mich mühe?
Der Sklaven niedrigster von Sklaven bin?
Den schlechtsten Seelen Euretwillen schmeichle?
In dieser ärmlichen Gestalt erscheine?
Entbeh'r' und stolz verachte, was ich wünsche?
O nein, Ihr irrt! Dem fünften Sixtus gleich,
Werf' ich die Maske hin, wann ich gesiegt.
Und, weh' Dir, Volk! – streng – strenger noch wie Er,
Und in ganz anderm Geist möcht' ich regieren! –« (S. 78)

Das Attentat hat demzufolge Schlimmeres verhindert, da Marat seine Schreckensherrschaft nicht aufbauen konnte. Noch stärker, noch greller ist auf der anderen Seite das Licht, das auf Charlotte Corday fällt. Immer wieder wird sie nach ihrer

2 Karl August Böttiger: Literarische Zustände und Zeitgenossen. In Schildderungen. Bd. 2. Hg. von Karl Wilhelm Böttiger. Leipzig 1838, S. 54.

Tat als Engel bezeichnetet: »Ein Engel war es, der den Dienst uns lieh.« (S. 136) »Sie lächelte – ein Engel neben Henkern« (S. 139); »Die Heilige, der Engel, heißt – Charlotte.« (S. 136) Sie entfernt sich damit vom Kreis der gewöhnlichen Menschen, ja, der gewöhnlichen Frauen. Indem die Dichterin ihre Helden am Ende derart glorifiziert, kann diese nicht mehr so einfach als Vorbild dienen.³ Die Tragödie entwirft insofern kein klares Bild von einer allgemeinen Beteiligung der Frauen am politischen Prozess. Das emanzipatorische des Textes muss auf andere Weise bestimmt werden.

Viel mehr als eine typische Bürgerin ihrer Zeit, die in ihrem politischen Eingreifen vorbildlich werden könnte, zeigt die Tragödie, wie Charlotte Corday letztlich zu einer großen ›Ausnahme‹ wird. Das Nachdenken über Ausnahmegestalten findet sich dann im 19. Jahrhundert immer wieder in ganz unterschiedlichen Ausprägungen: Beispielhaft seien Kierkegaards Abraham aus *Furcht und Zittern* oder das Nachdenken über Napoleon in *Verbrechen und Strafe* von Dostojewski genannt. Cordays Handeln kann eben kaum nachgeahmt werden, zu hoch wäre der Preis, diese Tat als vorbildlich erscheinen zu lassen. Das Attentat bleibt also die letzte Möglichkeit im Widerstand.

Mit der Ermordung Marats und der Hinrichtung Cordays wird, obwohl sie im Stück als Helden stirbt, nicht die Gerechtigkeit wiederhergestellt. Am Ende werden Cordays Bruder und Adam Luchs gefangengenommen. Adam Lux, das historische Vorbild für die Tragödiendefigur mit dem leicht abgewandelten Namen, wurde noch im Jahr 1793 hingerichtet, nachdem er in einer Schrift Charlotte Corday vehement verteidigt hatte. Die Verhaftung im Drama weist darauf hin, dass keineswegs das

3 Vgl. dazu Norbert-Otto Eke: Signaturen der Revolution. Frankreich – Deutschland: deutsche Zeitgenossenschaft und deutsches Drama zur Französischen Revolution um 1800. München 1997, hier S. 259

Opfer Cordays die Versöhnung gebracht habe. Davon konnte auch in Frankreich keine Rede sein, da die Repressionen und die Gewalt infolge des Attentats zunahmen. In einer Flugschrift vom 14. Juli 1793, also einem Tag nach Marats Ermordung, wurde schon zur Rache aufgefordert: »Auf, rächen wir den Mord an einem unserer Freunde [...]. Möge schon morgen das Haupt dieser Vatermörderin unter dem Schwert des Gesetzes fallen! Möge die Guillotine ihr Werk tun ohne Unterlaß.«⁴ Nach der Verhaftungsszene im Drama, mit der diese grausamen Folgen des Attentats angedeutet werden, ergreift der Genius der Wahrheit das Wort. Die letzten Verse der Tragödie lauten:

»Wähnt nicht, daß Tugend sei, sich schnell entflammen
Zu einer raschen, einer kühnen That!
Sie kann dem Herzen edel nur entstammen,
Das fühlend horcht dem innern bessern Rath.
Klagt, daß der Zeiten Donnerstürme fodern,
Daß solche Flammen – solche Opfer lodern!« (S. 145)

Trotz aller Verherrlichung Cordays nach ihrer Tat spricht der Genius der Wahrheit deutlich aus, das Opfer sei zu bedauern. Zwar wird Corday zur Ausnahmegestalt, aber die letzten Verse zeigen, hier liegt ein Problem. Viel schärfer in seiner Zurückweisung des Heldentums, doch verwandt in seiner Abwägung von Heldentum und Zeitumständen, lässt Bertolt Brecht seinen Galileo den berühmten Satz sagen: »Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.«⁵ Der Schluss von Westphalens *Charlotte Corday* zeigt, dass Cordays engelhafte Wirkung im letzten Akt

4 Zitiert nach Walter Markov: Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789–1799. Bd 2: Gesprochenes und Geschriebenes. Frankfurt a.M. 1987 [zuerst Leipzig 1982], hier S. 463.

5 Bertolt Brecht: Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Hg. von Werner Hecht u.a. Bd. 5. Frankfurt a. M. 1988, S. 274.